Fachinformationsdienst Biodiversitätsforschung

UB Universitätsbibliothek Frankfurt am Main

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen der Pollichia, eines Naturwissenschaftlichen Vereins der Rheinpfalz

Jahresbericht

Eine mesolithische Station (Campignyien) vom Donnersberg - mit 5 Abbildungen

Mehlis, Christian

1916

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen
Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:
Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-94330

Visual Library

Eine mesolithische Station
(Campignyien)
vom Donnersberg

mit 5 Abbildungen

von

Prof. Dr. C. Mehlis.
— Neustadt a. d. H. —

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Die hier gestellte Frage lautet: Besteht das Mesolithikum im Mittelrheinlande?

Noch immer klafft zwischen der Periode der rohbehauenen Steinwerkzeuge, zwischen Rentierzeit und den Gemälden in den Grotten Südfrankreichs und Spaniens einerseits, der Zeit der geschliffenen Steinobjekte, der hochentwickelten Keramik der neolithischen Periode andrerseits, ihren Wohnungen in Dorfform,*) dem vom Süden und Osten her eingeführten Körnerbau, den Haustieren usw. ein gewaltiger Hiatus, ein zeitliches Intervall, das französische Forscher auf 3—4 Jahrtausende geschätzt haben (vgl. M. Hörnes: Urgeschichte des Menschen, S. 220—221, und Urgeschichte der bild. Kunst in Europa, 2. Aufl., S. 193. Wilke: Südwesteuropäische Megalithkultur S. 63—64).

Zwar haben französische und italienische Erforscher der Urgeschichte mehrfach Versuche gemacht, Zwischenperioden in dieses Hiatus einzuschieben und diese nach einzelnen Fundstellen Asylien, Tourassien, Campignyien genannt (vgl. M. Hörnes: Kultur der Urzeit, I. S. 35, 38, 94; „Globus", Bd. 83, S. 139—144).

Aber M. Hörnes, einer der gewissenhaften Forscher in dieser Uebergangszeit erklärt diese Fundstellen Frankreichs eher für angehörig der Endstufe der palaeolithischen Periode, als für eine Uebergangsstufe vom geschlagenen zum geschliffenen Stein.

Bei diesem Gegensatze der Ansichten**) der z. Z. noch nicht überbrückt erscheint, verdient eine im September 1913 neu untersuchte, allerdings nicht lagerhafte Fundstelle

*) Vgl. die vorderpfälzische Station des Neolithikums, Wallböhl zwischen Neustadt a. H., Speyerdorf und Hassloch, ausserdem Grossgartach am mittleren Neckar bei Heilbronn.

**) Vgl. hiezu Wilke a. O. an verschiedenen Stellen, so S. 64 bis 65, 133, 141.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

von der Höhe des Donnersberges (= mons Jovis der Römer), der an der Grenze zwischen Rheinpfalz und Rheinhessen mit 687 m Meereshöhe das Mainzer Becken überragt und für eine Höhenstation der Urzeit wie geboren weit über die Lande ragt, besondere Beachtung.

Schon im Jahre 1892 stellte der Verfasser hier roh behauene Steinwerkzeuge fest von einem Typus, der den manuellen Uebergang von der Technik des Behauens zu der des Schleifens bildet (vgl. „Globus" 63. Bd., S. 176 bis 177 mit 4 Abbildungen.*)

Im Jahre 1913 und vorher wurden von einem Forstmanne in der vorgeschichtlichen Umwallung (vgl. Fig. 5) die das Plateau des Donnersberges im Viereck umzieht, und in den Ackerbreiten des an seinem Ostfusse gelegenen Dorfes Dannenfels neue hierher gehörige Funde gemacht, welche die bereits vor 21 Jahren vom Verf. geäusserte Vermutung, dass hier im Grenzgebiete der Wormser Spiralband-Keramik zugleich ein noch älteres Grenzgebiet und eine Uebergangszone von jüngeren Formen des Palaeolithikums zur Neolithik abgelagert sei, bestätigten.

Es finden sich und zwar stets in mehreren Exemplaren, deren Herkunft (vgl. oben) und Echtheit zweifellos erscheint, folgende Stadien der technischen Entwicklung vertreten (vgl. Fig. 1—4):

1. Roh behauene, makrolithische Steinartefakte, deren Material der leicht brüchige Thonporphyr des Donnersberges geliefert hat. Eines dieser Art ist bereits im „Globus" a. O. beschrieben und charakterisiert worden. Sie haben die Form von Hellebarden, besser Pflugscharen, und Keulen und sind roher zugehauen (vgl. Fig. 1), als die Werkzeuge der jungpaläolithischen Kulturen (vgl. M. Hörnes: Kultur der Urzeit, I, S. 23—38).

Der Verf. hat sich nach Erwerbung der Hauptstücke für das Pollichia-Museum an mehrere Fachmänner auf

*) Auf diesen Artikel bezieht sich Lindemann: Geologie der Landschaften, S. 263, wo der Verf. von einer „Ansiedlung in der Steinzeit" am Donnersberg spricht.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

diesem Gebiete der Urgeschichte gewendet mit der Bitte um fachgemässe Aufklärung.

Dr. O. Menghin zu Wien, k. und k. Konservator daselbst, setzt diese behauenen Fundstücke in das sog. Campignyien. Ebenso Direktor Dr. Rademacher zu Köln, Vorstand des dortigen prähistorischen Museums.

Das Campignyien wurde schon im Jahre 1872 von H. de Morgan in einer Herdgrube zu le Campigny, Departement Seine inferieur entdeckt und 1900 von Capitan näher erforscht. Es zeichnet sich durch roh behauene, makrolithisch gebildete und vielfach stark gestielte Werkzeuge aus. Spuren von Körnerbau sind vorhanden.

Diese Periode gehört dem Mesolithikum, der Vorstufe und Uebergangsstufe der neolithischen Periode an. Belgien ist hierin nach Rademacher stark vertreten (vgl. Prähist. Zeitschr. IV. Bd., S. 251—264; Kupka: Zeitschrift f. Ethnol., 1907, 39. Jahrg., S. 192—224; M. Hörnes im „Globus", 83. Bd., S. 139—144; R. R. Schmidt: Die diluv. Vorzeit Deutschlands, S. 66 und 264, Hörnes: Urgeschichte der bild. Kunst in Europa, 2. Aufl., S. 72, 112 bis 113, 192—193).

In Deutschland ist diese Zwischenstufe bisher nur in ganz unbedeutenden Ortsfunden vertreten (Holstein, Mecklenburg, Mark).

Dienten die langen, gestielten Werkzeuge, wie Dr. L. Wilser vermutet, als rohe Pflugscharen, so mussten die älteren Bewohner des Donnersberges auch bereits Nutzgräser (Hirse?) gebaut haben.

Nach den bereits nachgewiesenen Stationen des Campignyien dieser Urbevölkerung zu schliessen, kam die hiesige Besiedelung, welche das Plateau des Donnersberges als Höhensiedlung benützt hat, aus dem Nordwesten, aus Belgien und von der Mosel her auf die hochgelegene Scheide zwischen Rhein und Nahe. Der Befund bestätigt die Ansicht von Cipr. Breuil, wornach die Menschen dieser Uebergangsperiode „als erstes Fremdvolk im Norden erschienen" (vgl. Hörnes a. O. S. 193, Anmerk.). — Hoffentlich

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

ist es möglich, durch Ausgrabungen lagerhafte Fundstücke baldigst für die Urgeschichte der Mittelrheinlande zu gewinnen!

2. Den 2. Typ stellen Werkzeuge vor, die bereits eine bestimmte Form von Hacke und Beil, den Hauptrepräsentanten der neolithischen Kultur, erkennen lassen und an der Schneide rohe Retouchen aufweisen. Eine hierher gehörige Bodenhacke mit eingezogenem Mittelteil ist im „Globus" a. O. Fig. 1 abgebildet. Diese Hacke ist durch sicher gesetzte Hiebe aus Thonporphyr hergestellt (vgl. Fig. 2).

3. Den Uebergang vom Behauen zum Schleifen bilden 3 zu Dannenfels und auf dem Donnersbergplateau gefundene Steinwerkzeuge. Sie bestehen aus Thonporphyr und aus grossen Geröllen des Oberrotliegenden, das im Süden des Porphyrmantels zutage tritt (vgl. Häberle: Die geologischen Verhältnisse der Nordpfalz S. 10 und mündliche Mitteilung).

Beide Arten No. 2 und 3 sind nur an den Kanten und an den Ecken geschliffen, sonst roh belassen und so benützt worden (vgl. Fig. 3).

4. Zahlreiche Artefakte von Dannenfels und Bastenhaus (Nordseite des Donnersberges) zeigen die bekannten Formen der verschiedenen Formen der mittelrheinischen Neolithik und zwar in grösseren und kleineren Exemplaren auf (vgl. Köhl Festschrift des Wormser Altertumsvereines, 1903, Tafel Ia, Fig. 1—7). Eine Schmal- oder besser Bodenhacke aus der Gemarkung von Dannenfels stellt Fig. 4 dar. — Westlich vom Donnersberg ist diese Kulturform noch nicht nachgewiesen.

So bieten diese aus einer Zone und aus gleichen Bodenverhältnissen stammenden Zeugen der Urzeit einen vollständigen Entwicklungsgang vom primitiven zum entwickelten Werkzeug dar (Waffen fehlen!), allerdings mit Ausschluss des Flintmateriales, das zwar als Jaspis auf der Nordwestseite des Donnersberges eingesprengt vorkommt, aber in der Urzeit unbenützt blieb.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Zwar sind bisher vom Donnersberg und seiner Umgebung keramische und zoologische Begleitfunde nicht bekannt geworden, aber selbst ohne solche Zeugnisse sind die Fundstücke vom Donnersberg überzeugend für die Tatsache eines Ueberganges und einer Zwischenstufe vom Palaeolithikum zum Neolithikum, die man mit Recht Mesolithikum nennen kann. Weitere Fundstellen werden hoffentlich in Bälde das Verhältnis zwischen ältester und alter Steintechnik und Kulturentwicklung im Mittelrheinlande noch besser beleuchten! —

Noch ist kurz die Frage nach dem Umfang des oben behandelten Materiales zu behandeln, das sich z. T. im Besitze des Pollichia-Museums, z. T. in Privatbesitze befindet.

Es kommen 20 Stücke in Betracht und zwar 1. Gerölle = 3 Stücke. 2. Palaeolithen = 7 Stücke. 3. Mesolithen = 3 Stücke. 4. Neolithen = 7 Stücke.

Die Gerölle hatten dadurch Bedeutung für die Urzeit, dass sie aus hartem Quarzit bestehen und ersichtlich als Schlagapparate zur Herstellung von Typ 1, 2, 3 gedient haben. Entsprechende Fundstücke aus der Zeit des Ueberganges zur ältesten Bronzezeit wurden vom Altertumsverein auf der „Heidenmauer" oberhalb Bad Dürkheim bei systematischen Ausgrabungen gemacht und sind im Pollichia-Museum aufbewahrt. Auch diese Stücke gehören dem Oberrotliegenden an (vgl. Mehlis: Studien zur ältesten Gesch. der Rheinlande, 2. Abt., Tafel IVh und Taf. VI).

Zu den Abbildungen.

Fig. 1. Sogen. „Palaeolith"*) aus Thonporphyr. Länge = 27,5 cm. Grösste Breite = 14 cm. Länge der Tülle = 5,5 cm. Länge der Spitze = 9—14 cm (= a b c d). Dicke = 3—4 cm. Das Urmaterial bricht ziemlich leicht in rohen, vierseitigen, schiefen Prismen, und diesen Umstand benützte der Urmensch bei seiner Zurichtung. Sowohl Tülle als Spitze sind bis auf das Prisma zurück

*) Nur technisch zu verstehen; nicht kulturell oder chronologisch.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

behauen. Die Kanten ab, cd, be, df sind von Retouchen roher Art begleitet; ebenso hat das Schlagwerkzeug besonders auf der rechten Vorderseite Ungleichheiten, so gut als möglich, beseitigt. Auch die Rückseite bringt ein halbes Dutzend scharfer Einschnitte. Die manuelle Arbeit zeigt von Verständnis für die Aufgabe, ein primitives Schlag- und Stichwerkzeug (Pflugschar?) oder eine Hiebwaffe herzustellen.

Fig. 2. „Uebergangsstil" = „Mesolithikum"; Hacke aus Thonschiefer. Länge = 13,5 cm. Breite an der Schneide = 10,5 cm, am Haupt = 9,5 cm, an der Einschnürung = 7,5 cm. Dicke = 2 cm. Die Schneide weist eine Reihe von Retouchen auf, ebenso die Vorderseite der Bodenhacke, die sich in gleicher Form vereinzelt auch auf Sizilien (Museum zu Neapel) und in Spanien vorfindet, dort aber geschliffen ist. Die Unterseite dieser Breithacke zeigt noch einige Spuren der Benützung auf. Am eingeschnittenen Haupt ist eine moderne Verletzung des Materiales sichtbar.

Fig. 3. „Uebergangsstil" = „Mesolithikum"; Beil aus Thonporphyr. Länge = 11,3 cm; Breite an der Schneide = 6,7 cm, am Haupt = 4 cm (etwas abgebrochen). Dicke = 1,5 cm. Breite der Schneide = 3 cm. Auf beiden Seiten ist in der Mitte der Vollfläche eine ungeschliffene, 5—7 cm lange, 3—4 cm breite Partie sichtbar. Auch Schneide und Umgebung des Hauptes sind nur flüchtig angeschliffen. Auf der unteren Schmalkante sind zwei, 0,8 cm hohe Zeichen eingeritzt, von denen das 1. ein Mittelding zwischen „T" und „2", das 2. ein „J" vorzustellen scheint. Eine spätere Zutat?

Fig. 4. Neolithische Schmalhacke = sog. „Schuhleistenkeil" aus einem grauen, schieferigen Material, das entweder dem Taunussysteme oder den Alpen entstammt. — Fragment! — Länge des Vorderteiles = 8,3 cm (=ab). Schneidenbreite = 3,3 cm. Höhe = 3 cm (c d). Die Schneide weist alte Benützungsspuren auf. Die ganze Hacke zersprang wahrscheinlich schon in

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

alter Zeit und zwar am Punkte, wo sich die peripherische Anspannung bei der Arbeit kreuzte mit der epizentrischen Retention der haltenden Hand, was an der Stelle der stärksten Höhe des Instrumentes stattgefunden hat. — Die bandkeramische Schmalhacke in Verbindung mit einem 2. Werkzeuge aus dieser Kulturzone beweist das Vordringen der Bandkeramiker von der Wormser Gegend her bis zum Ostrande des Mons Jovis.

Fig. 5. Der Ringwall auf dem Donnersberg. Mit Benützung von Prof. Dr. Schumacher's Darstellung in der „Mainzer Zeitschrift", V. Bd., 1910, S. 9. Verbessert ist hierin der Umriss des vom Verf. entdeckten Schlackenwalles an der Geisritsch, der eine elliptische Gestalt besass und zweifellos die älteste Umwallung auf dem Mons Jovis vorstellt.

Eingefügt sind ferner 5 Fundstellen:

Nr. 1 und 2: Mesolithische und neolithische Steinwerkzeuge (vgl. oben; befindlich im Pollichia-Museum).

Nr. 3: Rudera eines römisch-provinzialen Urnenfriedhofes mit Thongefässen und Gläsern aus dem 2.—3. nachchristlichen Jahrhundert; festgestellt um 1890 vom Verf.

Nr. 4: Eine Reihe von runden römischen Mahlsteinen, meist Läufer und Mahler zusammen, aus Thonporphyr. Ein Paar davon besitzt noch Waldhüter Raab zu Dannenfels, ein Paar im „Historischen Museum der Pfalz" zu Speyer, Geschenk von Herrn k. Forstdirektor von Ritter.

Nr. 3 und 4 beweisen die Anwesenheit der Römer auf dem Donnersberg; auch der Ausbau der Umwallung an mehreren Stellen wird wohl auf diese zurückgehen.

Nr. 5: Gallisches Pferdeschmuck-Stück aus Bronze in Gestalt einer Rosette mit ringförmigem oberen Abschluss. Gefunden i. J. 1915 bei Waldarbeiten in einer Tiete von $^1/_2$ m unter einer Tanne.

Nach der gef. Mitteilung von Museumsdirektor Dr. Brenner zu Wiesbaden — gefallen i. J. 1914 — gehört dieses Schmuckstück nach Reinecke der Spät-la-Tènezeit an (150 vor Chr. — Beginn unserer Zeitberechnung).

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

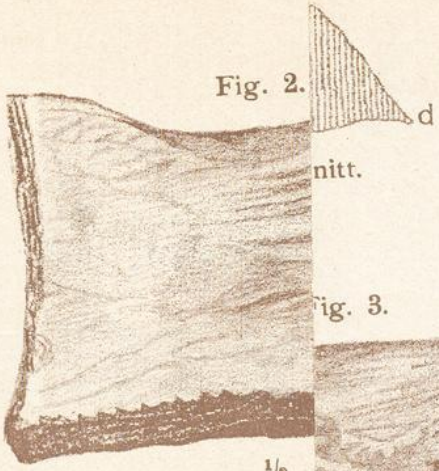
Ein gleiches Stück fand sich nach Dr. Brenner im gallischen Taunus = Ringwalle „Goldgrube“ und wurde im Oktober 1913 im Museum zu Wiesbaden eingesehen und mit dem Donnersberger Stücke verglichen.

Aus dem bodenständigen Befunde Nr. 5 und dem Fundstücke von der „Goldgrube“ kann geschlossen werden, dass der Donnersberger Hauptwall, bestehend aus Porphyrbrocken und Erde, eine Masse, die wohl ursprünglich durch Holzeinlagen gefestigt war nach Art der gallischen Städtemauern, in dieselbe Periode der Errichtung fällt — in die gallo-germanische Spät-la-Tènezeit. Die Einfälle der Sueben — Aviorist und Marbod — geboten den damaligen Bewohnern der Mittelrheinlandschaft, sich hochgelegene Ringwälle als Refugien zu erbauen, zu sichern und zeitweise zu bewohnen. —

Mittelalterliche Fundstücke, sowie ein kupfernes Ciborium mit Emailbelag (Hist. Museum der Pfalz) gehören nicht hierher.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Fig. 2.



nitt.

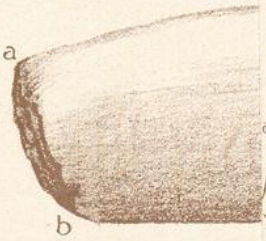
Fig. 3.

1/2

Uebergang

1/2

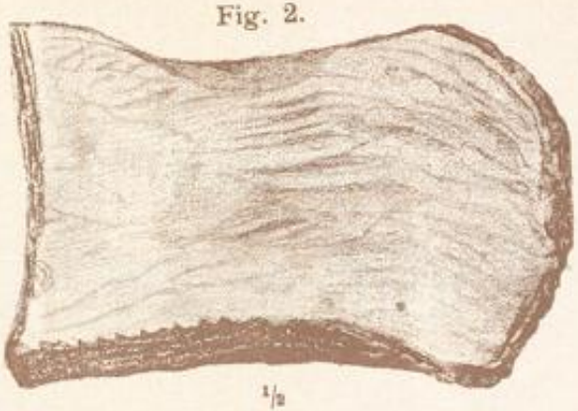
bergangszeit.



Neolithische Sch

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Fig. 2.



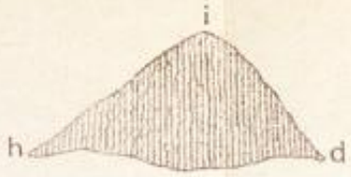
1/2

Uebergangszeit.

Fig. 1.

„Palaeolith“ vom Donnersberg.

1 : 3.



Querschnitt.

Fig. 3.

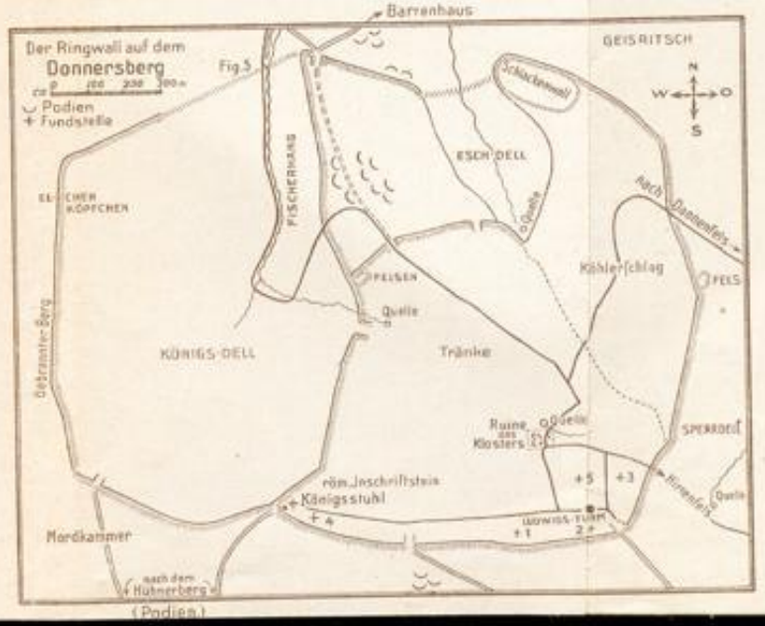
1/2

Uebergangszeit.

Fig. 4.

Neolithische Schmalhacke von Dannenfels.

1 : 1.



Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Pollichia, eines Naturwissenschaftlichen Vereins der Rheinpfalz: Jahresbericht

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: 70_29

Autor(en)/Author(s): Mehlis Christian

Artikel/Article: Eine mesolithische Station (Campignyien) vom Donnersberg - mit 5 Abbildungen 39-48